

## Wieviel Frau ist eine „Behinderte“?

Wenn du dich einmal mit wem küssen oder anfassen willst, würden „normale“ Menschen nie davon ausgehen, dass diese Person dich immer küssen oder dich immer anfassen darf.

Warum gehen sie davon aus, dass, wenn du dich *einmal* von wem im Rollstuhl die Treppen hoch tragen bzw. hochziehen lässt, du dich *immer* von dieser Person die Treppen hoch tragen lassen musst?

Warum erwarten sie, wenn sie dich einmal dich *von einer bestimmten Person* die Treppen hoch tragen lassen gesehen haben, das fraglos auch jede andere Person mit dir machen darf?

Oder warum ist es für sie ein schlagendes Argument, dass sich *ein anderer Mensch* im Rollstuhl Treppen hoch tragen lässt, dafür, dass auch du dich jederzeit von jeder Person -zumindest von jeder Frau- jede Treppe hoch tragen lassen musst?

Es gibt keine Person, die ich manchmal gern küsse, die mich jederzeit küssen darf. Dass mich für andere sichtbar eine Vertraute irgendwelche Treppen hoch trägt, vermeide ich jedoch mit peinlicher Vorsicht, damit sich nicht sie oder jede andere dies als selbstverständliches Recht herausnimmt.

Vielleicht findet manche/r LeserIn den Vergleich unpassend. Vielleicht findet sie empört, es wäre doch etwas völlig anderes, sich zu küssen oder im Rollstuhl Treppen hochgetragen oder hochgezogen zu werden. **Ich glaube, der Unterschied, den sie macht, könnte daran liegen, dass sie unsere Körper fälschlicherweise nicht für Körper sondern für Gegenstände hält. Warum sollte es einen Unterschied machen, ob mit dem Körper einer „Nichtbehinderten“ etwas gemacht wird, was sie nicht wünscht oder mit unserem?**

### 1. Nachsatz:

Ich habe den Eindruck, dass „behinderte“ Frauen deutlich öfter als „behinderte“ Männer unerwünscht angefasst, geführt, geschoben, wo rein oder raus getragen werden.

Grenzen von Frauen werden weniger geachtet als die von Männern. Ihnen wird weniger Respekt gezollt und ihr Recht auf Selbstbestimmung seltener akzeptiert. Frauen mit „Behinderungen“ werden oft noch schlechtere Lebensbedingungen zugemutet als „behinderten“ Männern.

Das heißt natürlich nicht, dass die Methode, uns nicht als gleichberechtigte Menschen anzusehen, sondern uns wie Gegenstände zu behandeln oder aus anderen Gründen unsere Grenzen zu missachten, nicht auch „behinderte“ Männer trifft. Doch Frauen („nichtbehinderte“ und „behinderte“) werden öfter als Männer gegen ihren Willen angefasst. Ob aus Missachtung ihrer Grenzen, als Zeichen von Machtverhältnissen oder warum auch immer.

### 2. Nachsatz, von 2007:

Natürlich kann es vorkommen, dass sich RollstuhlfahrerInnen freiwillig Treppen hoch tragen lassen.

Da will ich nicht gegen reden. Wenn jemand das *wünscht*, ist es nett, beim Tragen oder Treppen-hoch-Ziehen mitzuhelfen. Manchmal kann das Tragen Orte und Treffen mit andern Menschen erschließen, die sonst verschlossen blieben.

Aber ich finde problematisch, wenn die Entscheidung über den Kopf der betroffenen Person hinweg gefällt wird. Oder wenn bei Bedarf nicht mehr nach andern Möglichkeiten, wie z.B. barrierefreien Räumen, gesucht wird. Weil man RollstuhlfahrerInnen ja einfach tragen kann. Und ich finde problematisch, wenn einige RollstuhlfahrerInnen nicht mehr das Gefühl haben, selbst von Situation zu Situation entscheiden zu können, wie viel körperliche Nähe und Abhängigkeit ihnen gut tut. Wenn sie nicht mehr darüber nachdenken und wahrnehmen, was ihnen recht ist, sondern sich automatisch in Gegebenheiten und anscheinende Notwendigkeiten fügen. Vielleicht weil sie ihr Gegenüber nicht vor den Kopf stoßen möchten, weil sie keinen Streit wollen oder weil sie nicht gelernt haben, dass sie selbst bestimmen dürfen, was mit ihrem Körper gemacht werden darf und was nicht. Für viele RollstuhlfahrerInnen ist es „normal“, Treppen hoch getragen zu werden. Für die meisten „Nichtbehinderten“ ist es „normal“, es nicht zu mögen, wenn eine andere Person sie hoch hebt. Sie fühlen sich dann ausgeliefert. Auch wenn sie dabei auf einem Stuhl sitzen. Sie haben eine andere Erfahrung von Autonomie und davon, selbst über ihren Körper bestimmen zu können.

Ich habe die Diskussion darüber, mich Tragen lassen zu sollen, schon sehr, sehr oft geführt. Manchmal nicht freiwillig, sondern weil andere von mir verlangten, mich gegen meinen Willen tragen zu lassen.

Häufig fiel das Argument, dass andere RollstuhlfahrerInnen sich doch freiwillig hätten die Treppen hoch ziehen lassen. Nebenbei bemerkt hatte das anscheinend die Folge, dass die Orte hinter den Treppen von einigen (nicht allen) „Nichtbehinderten“ als für RollstuhlfahrerInnen benutzbar angesehen wurden und sie keinen Änderungsbedarf mehr sahen. Zu mehr Barrierefreiheit kam es meistens nicht, weil anscheinend ja alles gut ging.

Wenn ich jetzt aber gucke, wie viele RollstuhlfahrerInnen sich tatsächlich an Orten bewegen, die hinter Stufen liegen, dann sind das sehr wenige. Wenn Tragen wirklich kein Problem wäre, müsste das anders sein!

Zur Freiwilligkeit: Ich finde, „freiwillig“ ist etwas, wenn man die freie Wahl hat.

Also wenn man sich entweder Treppen hoch tragen lassen kann oder die Möglichkeit hat, auf andere Weise und ohne große Schwierigkeiten an dem teilzunehmen, was hinter den Treppen geschehen sollte.

Wenn man nur die Wahl hat, sich entweder Treppen hoch tragen zu lassen oder nicht teilnehmen zu können und draußen stehen zu bleiben, ist das Tragen nicht freiwillig, sondern ein notwendiges Übel.

Menschen mit „Behinderung“ sind keine Fracht, die wohin transportiert wird. Wir sind auch keine Rollstühle, die man wohin bringen kann. Wir benutzen lediglich welche. Aber da drin sitzt noch ein Mensch. Der denkt und fühlt und der nicht wie ein Gepäckstück oder ein Gegenstand behandelt werden möchte.

Den ersten Teil dieses Textes habe ich für ein Flugblatt geschrieben, das auf einer Frauen-Party verteilt wurde. Leider aus gegebenem Anlass, nach sehr unschönen Situationen. Mit dem 1. Nachsatz zusammen wurde er an verschiedenen Orten in ähnlicher Fassung veröffentlicht, u.a. in der randschau:

Ruhm, Kassandra (1998), Wieviel Frau ist eine „Behinderte“? In: die randschau, Zeitschrift für Behindertenpolitik, Ausgabe 1/98: Urlaub. Hamburg: krüppeltopia e.V., S. 32